

## Weitere Beiträge zum Verständnis der Geschenklisten des Amarnabriefes Nr. 14

ELMAR EDEL (Bonn)

1. Zum Verständnis von EA 14 III 28.
2. Eine neue keilschriftliche Umschreibung eines ägyptischen Wortes: *qáp-qá-pu* EA 14 I 67 = *qfáf* „ein Gefäß“.
3. Eine bisher übersehene Umschreibung eines ägyptischen Wortes in EA 14 III 52: *ha-ia* = *hý.t* „Topf“.
4. Noch einmal zu *hi-na* EA 14 III 62 = *hnw* „kugeliges Gefäß“.
5. Zur Ergänzung von EA 14 IV 20-22 und IV 34 mit der Glosse *ma-ha-an* = *mhn* „Truhe“.
6. Akkadische Gefäßbezeichnungen, die in EA 14 in mehrfacher Weise ins Ägyptische übersetzt werden, und ägyptische Gefäßbezeichnungen, die mehrfacher Übersetzung ins Akkadische fähig sind.
7. Zur Lesung und Deutung von *hanūnu šahū* in EA 14 II 52 als *ku<sub>6</sub> nu-ú-nu ša-hu-ú*. Anhang. Die neu gedeuteten bzw. neu ergänzten Stellen in EA 14.

Der EA-Brief 14, eine Liste von Geschenken Amenophis' IV. (?)<sup>1</sup> an den Babylonierkönig Burraburiaš II., ist noch voll von Schwierigkeiten, bestehend aus ungedeuteten babylonischen Wörtern und ungedeuteten ägyptischen Glossen. Vor allem letzteren möchte ich mich in diesem Beitrag zu einer zweiten Festschrift für meinen langjährigen Studienfreund zuwenden<sup>2</sup>.

- 
- 1 oder Amenophis' III.? Vgl. dazu die ausführliche Diskussion bei C. Kühne, Die Chronologie der internationalen Korrespondenz von El-Amarna (1973) 71 ff. Kühne, a. a. O. 71, tritt dafür ein, die Geschenke dieser Liste als Hochzeitsgeschenke im „Rahmen eines dynastischen Eheschlusses“ zu werten.
  - 2 Ausgehend von der Beschäftigung mit den akkadischen Ramsesbriefen mit ihren vielen Geschenklisten habe ich früher schon einmal einige Beiträge zum Verständnis von EA 14 geben können; für den speziell interessierten Leser stelle ich kurz zusammen:  
EA 14 I 11-16; II 1 mit einer Aufzählung von um den Hals getragenen Anhängern, behandelt in Neue Deutungen keilschriftlicher Umschreibungen äg. Wörter und Personennamen, ÖAW, Phil.-hist. Kl. Sitz.ber. 375. Bd. (1980) 8-15. (Deutung der Glossen *ú-iš-ša* und *ma-šū-ia*).  
EA 14 III 11-23. Teil einer Kleiderliste, behandelt in SAK 1 (1974) 138 ff.  
EA 14 III 29: *ša-bi*, bisher durch „Krieger“ bzw. „soldier“ übersetzt, ist vielmehr das

## 1. Zum Verständnis von EA 14 III 28

Die Umschrift lautet, gegenüber Knudtzons Ausgabe verbessert durch die Keilschriftkopie von Schroeder, VAS, Heft XII (1915) 18, so:

III 27 [...-]ru-ma-at ša ku-sí-ti ta-bar-ra la-a-mi  
28 KÙ.GI gab-bi NA<sub>4</sub>.HI.A-ti súm-mu-ḥu

Knudtzon übersetzte so:

III 27 [3] rumat eines Frauengewandes, von tabarru-Wolle ...  
28 das Gold des ganzen ist mit Steinen übersät.

Ganz abgesehen davon, daß kusītu nach AHW 514 einfach ein „Gewand“, nach CAD vol. K 585 „an elaborate garment“<sup>3</sup> ist, ist dazu folgendes zu bemerken:

tabarra lami weist den gleichen Bau auf wie amē šabi in Z. 29, nämlich einen Status absolutus mit vorangestelltem Akkusativ der Beziehung; lami und šabi gehören zu den Verben lawû(m) „umgeben, umhüllen (schmücken)“ AHW 541 und šabû(m) „färben“<sup>4</sup>. Ferner ist von „Gold“ in Z. 27 nicht die Rede, so daß auch in Z. 28 nicht plötzlich vom „Gold des ganzen“ die Rede sein kann. Das Verständnis der Stelle ergibt sich aber, wenn man die beiden Parallelbriefe 177/b + 1756/c + 343/e, Rs. 4' = KBo XXVIII 4 (Ramses an Puduḥepa) und 2644/c + 412/d, Rs. 11' = KBo XXVIII 5 (Ramses an Ḫattušili) zusammenstellt; man erhält dann wegen der Parallelität der Briefe sich gegenseitig ergänzende Zeilen:

177/b + II HAR.ŠU š[a KÙ.GI SIG<sub>5</sub> ...  
2644/c + [II HAR.ŠU ša KÙ.GI S]IG<sub>5</sub> gab-bi NA<sub>4</sub>.MEŠ súm-mu-ḥu KI.LAL-šū-nu  
V 1/2 GÍN

Da hier nicht vom „Gold des ganzen“ die Rede sein kann – das „gute Gold“ gehört ja als Materialangabe zum vorher genannten Geschenk –, gehört gabbi NA<sub>4</sub>.MEŠ „Gesamtheit der Steine, allerlei Steine“ als Akkusativ der Beziehung zu summuḥu; zu übersetzen ist also: „[2 Armspangen aus g]utem [Gold], mit allerlei Steinen übersät“<sup>4a</sup>, deren Gewicht 5 1/2 Schekel

so häufig in den Ramsesgeschenklisen (auch in den Pluralformen šabutu, šabatu) vorkommende Wort für „gefärbt“ SAK 1 (1974) 123–125.

3 Das Wort ist übrigens ins Ägyptische übernommen worden und schreibt sich dort ki-ḫ-tj; vgl. Weiteres dazu in meinem Aufsatz in SAK 1 (1974) 138.

4 Vgl. zu šabi „gefärbt“ (EA 14 III 29) meine Deutung in SAK 1 (1974) 124.

4a Bei dieser Gelegenheit ist auch darauf hinzuweisen, daß in AHW 1058 s.v. summuḥu „vermischt, v. verschiedener Art od. Herkunft“ die Stelle 177/b Rs. 7 (lies 8!) zitiert wird, wo auch wieder gab-bi NA<sub>4</sub>.MEŠ súm-mu-ḥu[-tu] („mit allerlei Steinen



beträgt.“ Entsprechend haben wir dann auch EA 14 III 27/28 zu übersetzen, wobei wir zuvor noch am Anfang von Z. 27 eine bei Knudtzon fehlende Ergänzung einführen wollen:

III 27 [x bur]-ru-ma-at ša ku-sí-ti ta-bar-ra la-a-mi  
28 KÙ.GI gab-bi NA<sub>4</sub>.HI.A-ti súm-mu-ḥu<sup>4b</sup>

III 27 [x bunte St]offe für ein Gewand, mit (roter) tabarru-Wolle umrahmt,  
28 mit Gold und allerlei Steinen übersät.

Gleichzeitig wird jetzt auch das Verständnis von IV 21 an die Hand gegeben. Knudtzon las dort ... gab-bi abnāti und gab die eigenartige Übersetzung „... des ganzen Steine“. Wir werden auf S. 107 im Rahmen der Gesamttergänzung von IV 20–22 darauf zurückkommen.

## 2. Eine neue keilschriftliche Umschreibung eines ägyptischen Wortes:

qáp-qá-pu EA 14 I 67 =   qf, ein Gefäß

Das von mir im Hinblick auf meine vorgeschlagene hieroglyphische Identifikation qáp-qá-pu umschriebene Wort fehlt im AHW und erscheint im CAD vol. G als gáb-ga-bu<sup>5</sup>; ich zitiere den Eintrag: „[x] GAL.HI<sup>1</sup>.A ša kaspi hurāši gáb-ga-bu namša šumšu x cups of silver and gold, g.-shaped, the (Egyptian) designation is namša EA 14 I 67 (list of gifts of Amenophis).“ gabgabū wird dann erklärt als „possibly a variant writing for kuk-

übersät“ vorliegt; das summuḥu[tu] ist dabei attributiv auf das im Original davor genannte Geschenk II e-ri-bu (aus Gold) zu beziehen, während es im AHW irrtümlich auf NA<sub>4</sub>.MEŠ bezogen wird, als ob „verschiedene Steine“ gemeint seien. Das Zitat ging dann auch ins CAD vol. S s.v. summuḥu ein und wird dort entsprechend, aber unrichtig, durch „assorted stones“ übersetzt. Die zitierte Stelle gehört jedoch vielmehr zu AHW 1017 samāhu, D 4, mit der Bedeutung „besetzt mit“. Im CAD vol. S, S. 109 wird sowohl „vermischt, verschieden“ wie „besetzt mit“ (eig. auch „vermischt mit“) unter einem Stichwort summuḥu behandelt, was zweckdienlicher, da einfacher zu finden, erscheint. Daß dort aber gleichzeitig die Bedeutung „besetzt, übersät“ durch „decorated“ ersetzt wird, ist fast etwas zu frei. Man kann Holzteile mit Metall „besetzen“, um die Lebensdauer zu verlängern, ohne sie damit „schmücken“ zu wollen.

4b CAD vol. S s.v. summuḥu zitiert nur NA<sub>4</sub>.HI.A-ti summuḥu (ohne Übersetzung). Man ist also anscheinend der Knudtzonschen Analyse gefolgt, die das gabbi von abnāti trennt.

5 Mit Rücksicht auf meine im folgenden vorgetragene Identifikation des Wortes mit seinem ägyptischen Äquivalent umschreibe ich das Wort als qáp-qá-pu. Zu gáb = qáp vgl. AS<sup>2</sup> Nr. 64; zu ga = qá vgl. AS<sup>2</sup> Nr. 170; zu bu = pu vgl. AS<sup>2</sup> Nr. 213.

*kubu*, which always<sup>6</sup> (cf. EA 14 II 50, III 37 and 67) corresponds in this list to Egyptian *namša*<sup>7</sup>.

*gabgabū* als „Variantschreibung“ für *kukkubu*, eine Gefäßbezeichnung, ist freilich eine recht dubiose Angelegenheit, die in keiner Weise plausibel erscheint; man ging hier offenbar von vornherein von der Annahme aus, daß es kein ägyptisches Wort sein könne. Das rührt daher, daß in EA 14 normalerweise immer nur ein ägyptisches Wort als Übersetzung angeführt wird, aber EA 14 III 42 bietet da eine zweite Ausnahme. Dort wird ein *ku-ku-bu*-Gefäß erklärt durch die Angabe *ku-u-pa pu-wa-na-ah šum-šu*, was schon Knudtzon wiedergegeben hat durch „*kupa buwanah* ist sein Name“. Dazu ist zuletzt zu vergleichen Th.O. Lambdin, *Orientalia* 22 (1953) 366. *kupa* (auch als *ku-u-bá* lesbar) ist das ägyptische *kb*, Wb V 117, ein Gefäß für Flüssigkeiten, wie bereits Ranke, KMAV 11, gesehen hat. *puwanah* ist *p3-ḥh*, „das Leben(sgefäß)“, ein Gefäß in Form des ḥh-Zeichens, wie Wb 204, 15 zeigt; vgl. dazu auch Du Mesnil du Buisson, *Les noms et signes égyptiens désignant des vases* (Paris 1935) 106. Lambdin bemerkt dazu „If this identification is accepted, the *puwanah* must be taken as explanatory of the preceding *kupa* and in apposition to it.“

So hindert uns nichts, auch das *qāp-qā-pu* trotz des folgenden ägyptischen Wortes *namša*<sup>8</sup> ebenfalls als ägyptisch zu erklären: „*qapqapu* (oder *namša* ist sein Name“. In der Tat gibt es eine ägyptische Gefäßbezeichnung, die dazu hervorragend paßt; das ist *qf* mit dem Determinativ eines hohen schlanken Gefäßes: Wb V 33,5 mit nur einem einzigen Beleg aus der 18. Dyn. in Urk. IV 206, was nach RecTrav 24 (1902) 163 zu verbessern ist. Das Material, aus dem das zum Tempel von Abydos gehörige Gefäß besteht, ist (zufällig) Alabaster. Daß äg. *f* keilschriftlich durch *p* wiedergegeben wird, ist gut bekannt, vgl. *Šuta-ḥapšap* KUB III 70 Vs. 1 = *Stḥ-(hr-)ḥpšf*, Sohn Ramses' II.

Leider hat sich unsere Gefäßbezeichnung nicht bis ins Koptische hinein erhalten. So wissen wir auch nicht, ob *qf* vielleicht defektiv für *qfḫw* geschrieben wurde, in welchem Fall es koptisch statt \*κονκν aus \*qāfqāf in-

<sup>6</sup> Dies ist nicht richtig, wie unsere Liste auf S. 110 zeigt.

<sup>7</sup> *namša* ist äg. *nms.t* „Art Krug zum Wassergießen“, wie schon Erman, ZÄS 34 (1896) 165 gesehen hat; vgl. auch Ranke, KMAV 13 und Lambdin, *Orientalia* 22 (1953) 367.

<sup>8</sup> Seltsamerweise hat Lambdin nicht auch in unserem *gabgabū namša* zwei hintereinanderstehende ägyptische Wörter vermutet. Er zitiert zwar *namša* (*Orientalia* 22, 367 Nr. 24), aber nicht das davorstehende *gabgabū/qapqapu*. – Dagegen behandelt Lambdin *ḥa-nu-ú-nu ša-ḥu-ú* in EA 14 II 52 (ebenso wie W.F. Albright) als zwei aufeinanderfolgende ägyptische Wörter, vgl. dazu S. 112.

folge der Akzentverschiebung durch Antritt der Nominalendung *-w* vielmehr \*κενκων aus \*qāfqāf-*w* lauten würde.

Das CAD könnte übrigens das *gabgabū* auch deswegen als akkadisches Wort eingeschätzt haben, weil es scheinbar die akkadische Nominativendung *-u* aufweist. Die ägyptischen Umschreibungen endigen zwar meist auf *a*, in einigen Fällen auch auf *i* (z.B. *da-ši* I 48), doch ist auch *u* belegt in *ku-ú-pu* I 33 neben häufigerem *ku-u-pa* III 41. 42, *ku-ú-pa* IV 13, einer schon weiter oben zitierten Gefäßbezeichnung, so daß die Endung *u* allein nichts für den akkadischen Ursprung des Wortes besagt.

### 3. Eine bisher übersehene Umschreibung eines ägyptischen Wortes in EA 14 III 52: *ḥa-ia* = *ḥj.t* „Topf“

Diese Zeile hat Knudtzon so umschrieben:

III 52 [2 -]-*tum ša abni rab[ú -]-ḥa-ia šum-šu*

53 [ú 2 ṣi-i] *ḥ-ḥe-ru-t[um ša] abni*

III 52 [2] gros[se] -- aus Stein, -- *ḥa-ia* ist sein Name,

53 [und 2] klein[e] aus Stein.

Demnach wäre -- *ḥa-ia* nur das Ende eines etwas längeren ägyptischen Wortes. Aus diesem Grund hat Knudtzon es auch nicht in sein Wörterverzeichnis, auch nicht in das Spezialverzeichnis ägyptischer Wörter (S. 1549 ff.), aufgenommen. Es fehlt aus gleichem Grund auch bei Ranke, KMAV und bei Lambdin, und natürlich auch in CAD und AHw. Ein Blick in Schroeders Kopie, VAS XII S. 19, zeigt jedoch, daß vor dem *ḥa-ia* die Tafeloberfläche in 7–8 mm Breite unbeschädigt und schriftfrei ist, während sonst die Zwischenräume zwischen den Keilschriftzeichen 1–2 mm betragen (s. Abb. 1); *ḥa-ia* ist also eine in sich vollständige Umschreibung eines ägyptischen Wortes. Leider bleibt der akkadische Name des Ge-

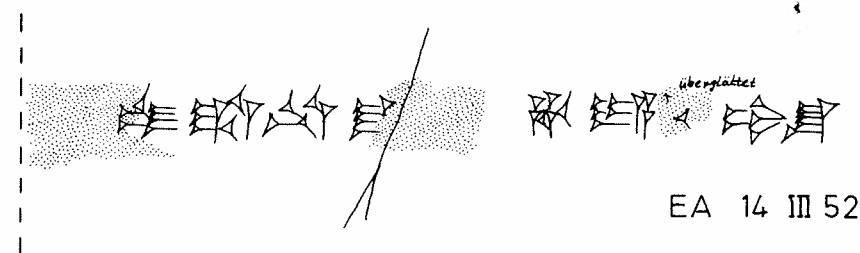


Abb. 1

schenks am Zeilenbeginn unklar. Doch da davor das Gefäß *ḥaragabaš* (= GAL „Becher“) genannt wird, und anschließend in Z. 54 das Gefäß *sabnaku* = äg. *ḥb-n-k* Wb V 354, 8–9, wird man auch für *ḥaia* und sein akkadisches Äquivalent mit einer Gefäßbezeichnung rechnen dürfen. *-tum* = *tu*<sub>4</sub> dürfte, wie so oft, die Femininendung darstellen; davor kann wegen des geringen zur Verfügung stehenden Raums keine phonetische Ausschreibung eines Gefäßnamens gestanden haben. Man muß statt dessen mit einem Sumerogramm rechnen, und da bietet sich DUG<sup>9</sup> an, dessen akkadische Lesung *karpatu* „Gefäß“ tatsächlich auch femininen Geschlechts ist. Die neue Lesung lautet jetzt also

III 52 [2 DUG-] *tu*<sub>4</sub> *ša* NA<sub>4</sub> GA[L-*tu*<sub>4</sub>] *ḥa-ia šum-šu*

53 [u 2 *ḥi-i*] *ḥ-ḥe-ru-t* [*u*<sub>4</sub> *ša*] NA<sub>4</sub>

III 52 [2] große Gefäß]e aus Stein, *ḥaia* ist sein Name,

53 [und 2 kl]ein[e aus] Stein.

Als Entsprechung für *ḥaia* bietet sich an das „spätäthiopisch“ belegte *ḥj.t* „Topf für Milch (aus Metall)“ Wb III 224, 15 = Nastesen 36–37 (= Schäfer, Äthiop. Königsinschrift 117); Macadam, Kawa I Text S. 10, n. 11; daß der Name aber viel älter sein muß, zeigt schon der Verweis im Wb auf das alte, maskuline Wort *ḥr.w*, schon in der Pyramidenzeit belegt, Wb III 225, 10–16 (als Trinkgefäß, Gefäß für Bier, Milch, Wasser usw.). Das feminine Wort war also wohl vokalisiert *\*ḥājjat* > *\*ḥāja(t)*, dessen geschärftes *j* sich intervokalisiert in *ḥaia* erhielt wie in *\*ḍārja.t* > *\*ḍāja(t)* > sah. *ጸዕጽ*, *ጸዕጽ* „Mauer“, vgl. Westendorf, Koptisches Handwörterbuch (1965/77) 412. Zu einem (nicht erhaltenen) *\*ḥoie* würde der Status constr. *\*ḥi-* lauten. Überraschenderweise betrachtet nun, wenn auch fragend, Crum, Coptic Dictionary 549b das koptische *ḥi.w* „Topf“ als Zusammensetzung aus *ḥi* + *w*, dem fem. Adjektiv „groß“. Das würde unser *ḥaia* mit kopt. *ḥi.w* etymologisch verbinden<sup>10</sup>.

Vielleicht diente das *ḥj.t*-Gefäß auch als Hohlmaß. Zumindest in griechischer Zeit ist ein *ḥj* (mit Abfall der Femininendung *-t*?) in Dendera belegt, das nach vielen Stellen 1/3 des *hnw*-Maßes darstellt; vgl. Reineke, MIO 9 (1963) 149. Das [*karpa*]*tu*-Gefäß, das mit *ḥaja* glossiert wurde, hätte demnach den Inhalt eines 1/3 des *hnw*-Maßes besessen. Doch

<sup>9</sup> DUG begegnet in EA 14 auch in III 34, 35 und 36, vgl. S. 110, 111.

<sup>10</sup> Osing, Nominalbildung (1976) S. 172 möchte *ḥi.w* von *\*ḥ-jjāw-t* > *\*ḥ-jjāy-t* als Grundform ableiten. Dann stünde daneben unser aus *ḥa-ia* erschlossenes *\*ḥājj-t*. Ob es unter diesen Umständen nicht doch einfacher ist, auf Crums Erklärung von *ḥi.w* zurückzugreifen?

werden wir diese spät bezeugte Maßeinheit kaum in die Amarnazeit zurückprojizieren dürfen; das Beiwort „groß“ bei *karpatu* wäre damit nicht zu vereinbaren, vgl. S. 111.

#### 4. Noch einmal zu *ḥi-na* EA 14 III 62 = *ḥi* *o* *ḥ* *hnw* „kugeliges Gefäß“

Diese Gleichung, zu der Lambdin, *Orientalia* 22 (1953) 365 zu vergleichen ist, hat eine ganz unverdiente Ablehnung erfahren im AHW 347: „*ḥina* (äg. Fw?) ein Stein, Am. Gefäß *ša* NA<sub>4</sub> *ḥi-na* VAB 2, 14 III 62 (Or. 22, 365 falsch?)“.

Im Original können die Zeichen jedoch auf zweierlei Art getrennt werden, wie bereits Knudtzon S. 123 in seiner Übersetzung vermerkt hat:

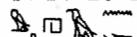
1. 2 GAL *ra-bu-ú ḥi* NA<sub>4</sub> *ḥi-na* „2 große Gefäße (GAL = *kāsu*) aus *ḥina*-Stein“ – also genau wie in dem Zitat aus AHW 347 – oder
2. 2 GAL *ra-bu-ú ḥi* NA<sub>4</sub> *ḥi-na* „2 große Becher aus Stein, (mit Namen) *ḥina*“.

Nun ist es so, daß allein schon in III 60–69 (abgesehen von unserer Stelle) elfmal als Materialangabe nur *ša* NA<sub>4</sub> „aus Stein“ gelesen werden kann<sup>11</sup>, während nur einmal, in III 69, *ša* NA<sub>4</sub> *du-še-e* „aus *dušū*-Stein“ gelesen werden muß, denn *dušū* ist als akkadischer Name eines Steines gut bekannt (AHW 179: „wohl Quarz, Bergkristall“): 2 *ša re-e-ši* SAG.DU *ša* NA<sub>4</sub> *du-še-e* „2 (Stützen) für den Kopf, aus Bergkristall“. Man könnte also in III 62 zwar „aus *ḥina*-Stein“ lesen, aber im Gegensatz zum *dušū*-Stein ist der *ḥina*-Stein nicht nur im Akkadischen, sondern auch im Ägyptischen völlig unbekannt! Also bleibt vernünftigerweise nur die schon von Knudtzon vorgesehene Lesungs- und Übersetzungsmöglichkeit „... aus Stein, *ḥina*“ übrig. *ḥina* kann dann nur die Umschreibung eines ägyptischen Wortes sein, nämlich *ḥn* *o* *ḥ* *hnw* „kugeliger Krug“, koptisch *ḥn*, ins Hebräische übernommen als *ḥn*, die Bezeichnung für ein Hohlmaß, griech. *ἴν LXX*, Ex. 20, 40, hellenisiert *ἴνιον* B. Hemmerdinger, *Glotta* 46 (1968) 246. Daß man dahinter das sonst übliche *šum-šu* „(ist) sein Name“ weggelassen hat, kommt auch sonst vor (vgl. die Liste bei Knudtzon S. 1034) und ist in unserem Fall besonders verständlich, da mit *ḥi-na* gerade der Tafelrand erreicht wird.

<sup>11</sup> weil entweder nichts anderes mehr in der betreffenden Zeile folgt (III 63, Ende; 64; 65; 68) oder weil ein neues Geschenk in der gleichen Zeile folgt (III 62; 63, Anfang; 65), oder es folgt X *šum-šu* (III 61; 66; 67) oder eine Beschreibung des Geschenks (III 60).

Zu bemerken ist nur noch, daß auch das CAD vol. H 194 sich genau wie von Soden, AHW 347, einseitig auf den „*hina*-Stein“ festlegt; vgl. „*hina* s.; (a stone); EA\*; Egypt. word. 2 GAL *ra-bu-ú* NA<sub>4</sub> *hi-na* two large GAL-beakers of *h*-stone EA 14 III 62 (Lambdin, OrNS 22 365)“. Der Verweis auf Lambdin ist aber ein schlimmer Mißgriff, denn Lambdin sieht in *hi-na* – wie wir schon eingangs feststellten – gerade nicht den Namen eines Steines, sondern die Umschreibung des ägyptischen Wortes *hnw* „kugeliges Gefäß“.

Daß man an unserer Stelle für GAL = *kāsu* „Becher“ gerade *hnw* als Übersetzung wählte, dürfte darin begründet sein, daß *hnw* als Maß für den Rauminhalt (von 0,5 Liter) diene. Der betreffende „Becher“ (GAL) hätte also 0,5 Liter gefaßt; vgl. A. Lucas – A. Rowe, ASAE 40 (1940) 80; Gardiner, Eg. Grammar<sup>3</sup> (1957) § 266,1; Reineke, MIO 9 (1963) 151 Anm. 29; auf S. 160 rechnet Reineke „ungefähr 0,48 l“ aus, in Forschungen und Berichte. Staatl. Mus. zu Berlin 8 (1967) 64 aufgrund neuer Nachmessungen „ungefähr 0,47 l“.

5. Zur Ergänzung von EA 14 IV 20–22 und IV 34  
mit der Glosse *ma-ha-an* =  *mhn* „Truhe“

Nachdem Lambdin erkannt hat, daß *ma-ha-an* IV 20 gegen Ranke, KMAV 23 (*mhn* „ein Gefäß“ Wb II 115, 8, spät für *mhr* „Milchkrug“) wegen des Materials (Ebenholz) kein Krug sein kann, sondern das ägyptische *mhn* „ein Kasten“ (Wb II 115, 1) darstellt, bin ich mir sicher, daß man daraus für IV 20 eine sehr plausible Ergänzung gewinnen kann; wenn man die Schreibungen in III 75 und IV 11 ausmißt, ergibt sich folgende Ergänzung für IV 20/21:

IV 20 [x <sup>GIŠ</sup>*tup-ni-na-tù ša* <sup>GIŠ</sup>ESI *ma-ha-an* <sup>21</sup>[*šum-šu* ...  
„[x Truhen aus] Ebenholz, *maḥan* <sup>21</sup>[ist ihr Name ...“

Nun kann aber in IV 21 die Geschenkbeschreibung noch nicht zu Ende sein, denn von III 75 an bis IV 19 und dann wieder (nach einer langen Lücke) in IV 60. 61 wird als Material der Geschenke fast in jeder Zeile KAXUD *pí-ri bá-aš-lu* „geläutertes<sup>12</sup> Elfenbein“ angegeben, fast stets einge-

<sup>12</sup> *bašlu*, eig. „gekocht“, wird als Qualitätsbezeichnung bei Gold („geläutert“) verwendet; vgl. dazu Starke, GM 53 (1982) 55 ff. Um Elfenbein zu „erweichen und dehnbar zu machen“, besaß man im klassischen Altertum Techniken, die u. a. nach Pausanias V 12, 2 in der Anwendung von Feuer bestanden. Auch nach Dioskorides IV 76 soll das Elfenbein zu diesem Zweck mit der Alraunwurzel (Mandragora) sechs

leitet durch *ša* (sozusagen „aus“). Eine Ausnahme bildet nur IV 17, weil hier das Geschenk aus Elfenbein von IV 16 beschrieben wird. So müssen auch wir die Materialangabe „Elfenbein“ ergänzen in IV 21, denn in IV 20 steht nur die Materialangabe „Ebenholz“, der aber wie in III 75 und 76 die Angabe „aus Elfenbein“ gefolgt sein muß; lies also zunächst nach dem Muster der Belege von IV 1–19:

IV 20 [x <sup>GIŠ</sup>*tup-ni-na-tù ša* <sup>GIŠ</sup>ESI *ma-ha-an*  
21 [*šum-šu ša* KAXUD *pí-ri bá-aš-lu*] *gab-bi* NA<sub>4</sub>.H1.A  
22 [*šum-mu-hu* -----] *-šī i-na šà-bi-šu-nu*

IV 20 „[x Truhen aus] Ebenholz, *maḥan*  
21 [ist ihr Name, (und) aus geläutertem<sup>12</sup> Elfenbein], mit allerlei Steinen  
22 [übersät,] in denen<sup>13</sup> sich [-----] *-šī* befindet“. Siehe dazu Abb. 2.

Die einzigen anderen Stellen, wo nicht nur Elfenbein, sondern auch Ebenholz wie in IV 20 als Material angegeben wird, sind III 75 sowie 76/77; vgl.

III 76 2 <sup>GIŠ</sup>*tup-ni-nu ša* <sup>GIŠ</sup>ESI KAXUD *pí-ri du-ul-lu* SIG *za-a* (= *sà-a*)  
2 Truhen aus Ebenholz (und) Elfenbein, feine Arbeit<sup>14</sup>. *zā* (ist sein Name).

Ganz ähnlich, bis auf die Zahl der Truhen und die Weglassung der Glosse *zā*, ist III 75 (*zā* gilt offenbar für das vorausgegangene III 75 mit). Auch nach diesen Truhenbeschreibungen ließe sich IV 21 sehr gut ergänzen, wobei dann in Z. 21 das *šum-šu* wegfallen müßte:

IV 20 [x *tup-ni-na-tù ša* <sup>GIŠ</sup>ESI *ma-ha-an*  
21 [KAXUD *pí-ri du-ul-lu* SIG] *gab-bi* NA<sub>4</sub>.H1.A  
22 [*šum-mu-hu* -----] *-šī i-na šà-bi-šu-nu*

IV 20 [x Truhen aus] Ebenholz, (namens) *maḥan*,  
21 [Elfenbein, feine Arbeit], mit allerlei Steinen  
22 [übersät,] in denen sich [-----] *-šī* befindet/n.

Stunden zusammen „gekocht“ werden (*συνεψομένη*). Das könnte die Qualifizierung von Elfenbein als *bašlu* „gekocht“ erhellen. Vgl. zu diesen Angaben H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern II (1969, Nachdruck Olms) 369/370. Den Hinweis auf diese Arbeit verdanke ich H. Prof. Knobloch.

<sup>13</sup> Gemeint sind die Truhen.

<sup>14</sup> Damit ist vielleicht diffizile Einlegearbeit gemeint.

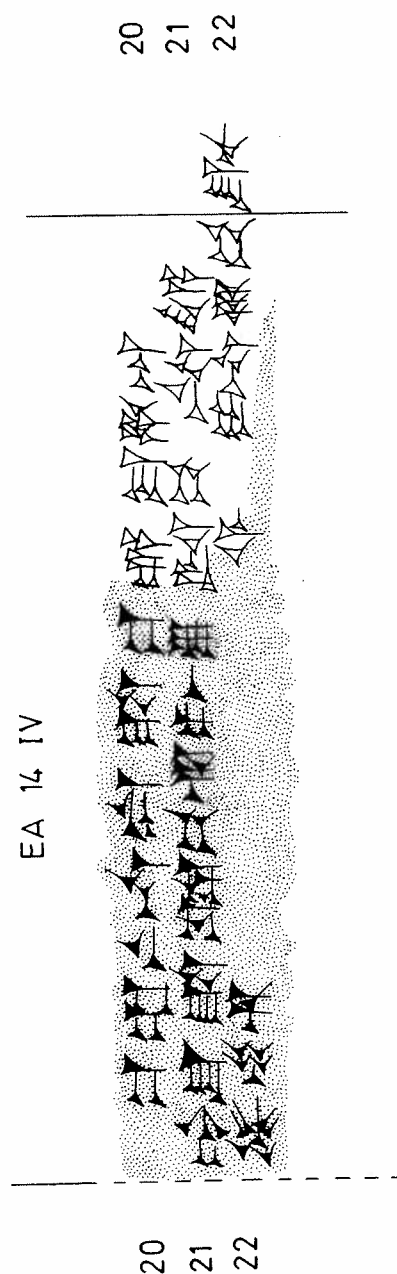


Abb. 2: (schwarz ausgefüllte Zeichen sind ergänzt. Zu Beginn von Z. 20 ist der Platz für eine Zahl freigelassen)

Da in Truhen gerne Stoffe aufbewahrt werden, wie u. a. die Ramsesbriefe aus Boğazköy zeigen<sup>15</sup>, läge als Ergänzung des Inhalts [x *lu-bu*]-šī „[x Gewän]der“ recht nahe. Vgl. dazu den Plural *kaspē lu-bu-ši* „Geldstücke (und) Kleider“ EA 82,30. Die Lücke vor [x *lu-bu*]-šī wäre durch ein Determinativ *tūg* oder/und *gaḍ* gut auszufüllen; auch die Zahl x würde bei der zu erwartenden Größe (mindestens „zig“ Kleider) wohl mehr Platz als ein einzelnes Zeichen beanspruchen, so daß der verfügbare Platz für unseren Ergänzungsvorschlag nicht zu groß sein dürfte.

Höchstwahrscheinlich ist auch in IV 34 das gleiche zu ergänzen wie in IV 20; lies also

IV 34 [x *tup-ni-na-tū ša* <sup>GIŠ</sup><sub>ESI</sub> *ma-ḥa*]-an *šum-šu*

„[x Truhen aus Ebenholz; *maḥ*]an ist ihr Name“.

Eine weitere Beschreibung dieser Truhen, bei der wieder „Elfenbein“ in der folgenden Zeile 35 als Material genannt gewesen sein müßte, ist zusammen mit weiteren etwa 22 Zeilen verloren.

6. Akkadische Gefäßbezeichnungen, die in EA 14 in mehrfacher Weise ins Ägyptische übersetzt werden, und ägyptische Gefäßbezeichnungen, die mehrfacher Übersetzung ins Akkadische fähig sind

Es ist verständlich, daß gerade bei Gefäßen und anderen Behältern mit ihren mannigfachen und von Land zu Land verschiedenen Ausführungen die eine Sprache ähnliche Formen unter einem einzigen Wort zusammenfaßt, während die andere Sprache dafür differenzierende Ausdrücke benutzen würde. Auch dürften so manche ägyptische Gefäßbezeichnungen deswegen als erklärende Glossen herangezogen worden sein, weil sie bestimmte Hohlmaße bezeichneten, die nicht durch ein akkadisches Äquivalent ohne komplizierte Umrechnungen ausgedrückt werden konnten. *ḥina*, *mašiqta*, vielleicht auch *ḥaja* und andere gehören dazu, wie wir noch sehen werden.

Im folgenden gebe ich eine Liste der in EA 14 belegbaren Übersetzungsvielfalt. Zum Verständnis dieser Liste ist jedoch erst die Lesung von EA 14 I, Zeile 63 aufgrund der Kopie von Schroeder in VAS XII vorwegzunehmen, die bei Knudtzon unvollständig wiedergegeben ist:

<sup>15</sup> Vgl. 1353/c Rs. 13' (= KBo XXVIII 14); 403/w Vs. 9'/10' (= KBo XXVIII 32). In 297/i, 16' (= KBo XXVIII 33) wird dagegen die Kleiderliste von der Nennung der Truhe durch die Nennung der gelieferten Holzbalken getrennt.

I 63 6 GAL.ḪI.A [ra-ab-ba-]tū<sup>16</sup> ša KÙ.GI ḫa-ra-ga-ba-aš<sup>17</sup> 6<sup>u</sup> 1 [i-ih-ru]  
„6 [groß]e Becher aus Gold, (namens) ḫaragabaš, und 1 kl[einer]“.

In I 67, das bei Knudtzon ebenfalls unvollständig wiedergegeben ist, haben wir bereits oben zitiert. In I 63 und 67 fehlt bei Knudtzon unter anderem jeweils das in unserer Liste eingesetzte Sumerogramm GAL.

In der nun folgenden Liste gibt Spalte 1 die babylonischen Bezeichnungen bzw. Sumerogramme, 2 und 3 geben die ägyptischen Entsprechungen; Spalte 4 gibt mit + und – an, ob der ägyptischen Bezeichnung noch šum-šu/ša/šunu „(ist) sein/ihr Name“ folgt oder nicht; Spalte 5 gibt die Belege, und in 6 werden die hieroglyphischen Umschriften der Keilschriftum-schreibung gegeben; ein davorstehendes M gibt an, daß es sich um ein Hohlmaß handelt:

1	2	3	4	5	6
				EA 14	
GAL	ḫina	---	–	III 62	M hnw (0,5 Liter)
	ḫaragabaš	---	–	I 63	ḫ <sup>17</sup>
	qapqapu	namša	+	I 67	qf(q)(w) nms.t
		namša	+	II 50; III 37. 67	----- nms.t
kukubu	---	puwanah	+	III 42	M kb p <sup>3</sup> -nh
	kuba	---	+	IV 13	M kb
	mašiqta	---	+	III 40	M mdqt (78 hnw = 39 Liter) <sup>18</sup>
	kuiḫku	---	+	III 43	k <sup>3</sup> -hr-k <sup>3</sup>
	našša	---	+	II 80; III 48	M nšw
našpaku	kuba	---	+	III 41	M kb
DUG	kubu	---	+	III 35	M kb
	akunu	---	–	III 36	jkn
	ḫaia <sup>19</sup>	---	+	III 52	(M) ḫj.t (1/3 hnw??)
É.1	waṭḫā	---	+	II 53 <sup>20</sup> ; III 66.71	wdḫy.t
	[z]ā <sup>21</sup> (lies [š]a-a)	---	–	IV 8	M dšdšw <sup>22</sup>
tupnīnu	zā (lies ša-a)	---	–	III 77	ṭ(j)y <sup>23</sup>
	upta	---	–	IV 11	ḫd.t > ḫd.t
	maḫan <sup>19</sup>	---	[+]	IV 20	mhn

16 Die Ergänzung von [rabba]tu wurde im CAD vol. H s. v. ḫaragabaš nicht vorgenommen, ist aber dennoch evident.

17 Der Versuch Görgs in GM 79 (1984) 16, ḫaragabaš ägyptisch zu deuten („Spucknapf“), scheitert daran, daß er im Gefolge von Knudtzon nicht gesehen hat, daß damit GAL = kāsū „Becher“ glossiert wird, wie ein Blick in Schroeders Kopie des Briefes in VAS XII

Die obige Zusammenstellung läßt sich nun auch umformen in eine Liste von ägyptischen Wörtern, die mehrfacher Übersetzung fähig sind:

		EA 14
namša	GAL (kāsū)	„Becher“ I 67
	kukubu	„Opfergefäß“ II 50; III 37. 60
kuba	kukubu	„Opfergefäß“ III 42; IV 13
	DUG (karpatu)	„Gefäß“ III 35
	našpaku	„Vorratskrug“ III 41

Nr. 198 zeigt. GAL begegnet in den Ramsesbriefen häufig als GAL ša šetē „Becher zum Trinken“ aus Gold; vgl. meinen Aufsatz in SAK 1 (1974) 114 ff. Auch das kanaänische Äquivalent (kāsū >) \*kōs, hebr. כַּיִס (Trink)becher“, wurde von den Ägyptern als k<sup>3</sup>-ṭ<sup>3</sup> (nach W. F. Albright ku-ṭi zu vokalisieren) übernommen und wurde zum „Trinken“, äg. swr, benutzt. Es ist daher nicht sehr wahrscheinlich, daß man das gleiche Wort GAL = kāsū zur Bezeichnung eines Spucknapfs verwendet hätte. Auch paßt die von Görg aus ḫara-gabaš isolierte Form \*gabaš „Speichel“ nicht zu S 𐎔𐎗𐎕𐎗 A<sub>2</sub> 𐎔𐎗𐎕𐎗 „Speichel“, für das man in Keilschrift entsprechend der altägyptischen Vokalisation der letztgenannten koptischen Dialektform unbedingt ein \*pi-ig-ša erwarten würde.

18 Dieses Maß ergibt sich indirekt aus Reineke, MIO 1 (1963) 148, wenn man die unter Maß msh gegebenen Entsprechungen auswertet: 4 msh + 1 mdqt = 262 hnw sowie 2 msh = 92 hnw. Durch Verdoppelung erhält man 4 msh = 184 hnw. Diese dritte Gleichung von der ersten subtrahiert ergibt 1 mdqt = 78 hnw.

19 Die gestrichelte Linie vor ḫaia und maḫan gibt an, daß die jeweiligen akkadischen Entsprechungen an den betreffenden Stellen von mir ergänzt wurden; vgl. S. 104 und 107.

20 Hier wird statt wa-aṭ-ḫa-a nur wa-aṭ-ḫa geschrieben, was als Fehlschreibung aufgefaßt werden kann. Lambdin sieht statt dessen in waṭḫa die Normalform, während in der gelängten Form das zusätzliche fem. Adjektiv ‘ā-t „groß“ stärke. Das erscheint unnötig; Lacau, Etudes d’Égyptologie II. Morphologie (BdEt. 60 (1972) 88) verweist auf Namen von Gefäßen mit der Endung -yt (-jyt) wie z. B. qbh<sup>3</sup>y.t „vase à eau fraîche“, die also gut auch in unserem \*waṭḫāyat > waṭḫā stecken könnte und dadurch die Länge und die Betonung des nach dem Abfall von -yt sekundär auslautend gewordenen -ā bewirkt hätte.

21 zā ist die in den Lexika auch für den nächsten Beleg eingebürgerte Umschrift; lies jedoch in diesem Fall im Hinblick auf die vorgeschlagene Gleichsetzung mit dšdšw statt dessen šā = ša-a wie angegeben.

22 Das [z]ā (eig. [š]ā) wurde von Lambdin, Orientalia 22 (1953) 368 mit koptisch Ⲡⲱ „small vessel“ gleichgesetzt. Daß das [š]ā in der Tat ein kleines Gefäß gewesen sein muß, geht aus der hohen Anzahl (375) hervor, in der es geschickt wurde. Osing, Nominalbildung (1976) 715 leitet das Ⲡⲱ von \*dašdāš-w ab, das also schon zur Amarnazeit über \*dāša zu \*dāš oder \*dā geworden wäre.

23 Nach Osing, Nominalbildung (1976) Anm. 152, der es \*t-šā(j)-y vokalisiert. Die Umschrift za-a = zā kann hier beibehalten bleiben oder könnte höchstens ša-a lauten. Die Umschriften um-ni-nu und du-ul-lu-di bei Osing, Nominalbildung (1976) Anm. 835, sind zu verbessern in tup-ni-nu und du-ul-lu sig „feine Arbeit“; vgl. meinen Aufsatz SAK 1 (1974) 140 Anm. 30.

7. Zur Lesung und Deutung  
von *hanūnu šahū* in EA 14 II 52 als *ku<sub>6</sub> nu-ú-nu ša-hu-ú*

In EA 14 II 52 heißt es 1 *ha-nu-ú-nu ša-hu-ú ša* KÙ.BABBAR *tam-lu-u* „1 ... aus Silber, besetzt“. *hanūnu šahū* begegnen hier also nicht als Glosse(n) mit oder ohne folgendes *šum-šu* „(ist) sein Name“, so daß sie, zumal auch im Hinblick auf die akkadische Nominativendung *u*, als gut akkadisch gelten könnten, wenn diese Wörter auch sonst bekannt wären. Das ist höchstens bei *šahū* der Fall, das in anderen Belegen „Schwein“ bedeutet und auch als Fischbezeichnung belegt ist; vgl. AHW 1133 – handelt es sich um eine Tierdarstellung aus Silber, so wie kurz zuvor „eine Äffin und ihr weibliches Junge auf ihrem Schoß, aus Silber“ in EA 14 II 48 als Geschenk genannt wird? Wir kommen noch darauf zurück.

Wie dem auch sei, Lambdin trägt in *Orientalia* 22, 364/5 für beide Wörter aber eine ägyptische Deutung vor, die ihm W.F. Albright nahegelegt habe; diese Deutung hat dann auch ins AHW 321 (s.v. *hanūnu*) und 1133 (s.v. *šahū*) Eingang gefunden. Es soll sich um ein äg. *hnn s'h'* „an upright box or chest“ handeln. Für *hnn*, „earlier also *hn(w)*“, wird Wb II 491 zitiert. Das Wb kennt aber nur ein *hnw* (z.B. PT 491), überwiegend defektiv nur *hn* geschrieben. Das *hnn* Albrights müßte dann auf der hieroglyphisch zitierten Angabe in Wb II 491: „\**n* auch *hn*“ beruhen. Wegen des Asterisks sollte der Beleg im Original hieratisch geschrieben sein; *n* = Neues Reich. Im Belegstellenband werden von II 491,9 bis 492,3 zwar 40 Belege für die Schreibung *hn(w)* hieroglyphisch zitiert, doch ist darunter nur eine, die man für eine Lesung *hnn* in Anspruch nehmen könnte, nämlich *hn* mit dem Bild eines Kleiderkastens, Wb II 492,10, aus Urk. IV 637. Das ist jedoch zu zerlegen in *nbwj hn(w) n(j) [mnht]* o.ä. „Kasten aus Gold(? Silber?)“<sup>23a</sup> für [Kleidung]“ o.ä. Zur Konstruktion des Ganzen vgl. man *nbw pds n(j) mnht* „Kasten aus Gold, für Kleidung“ Urk. IV 630. Vermutlich ist also trotz des Asterisks mit *hnn* in Wb II 491 die hieroglyphische(!) Stelle Urk. IV 637 gemeint, denn ein Wort *hnn* „Kasten“ wird in den Belegstellen des Wb nicht nachgewiesen. Auch Faulkner, *Concise Dictionary of Middle Eg.* 1962, 158 kennt nur *hn* „box, chest“. Zu allem Überfluß scheint sich das alte *hnw*, das ja auch in der Spätzeit noch ausgiebig belegt ist, im Koptischen als *ḥnē* „Wagenkasten“ (mit nur einem *n*!) gehalten zu haben, vgl. Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch* 1965/77, S. 376; doch ist zu beachten, daß *ḥnē* auf eine feminine Weiterbildung zu *hnw*, nämlich *\*hn.t* zurückgehen müßte.

23a Vgl. dazu J.R. Harris, *Lexicographical studies in ancient Egyptian materials*. Berlin 1961, S. 39.

Auch der zweite Bestandteil von *\*hnn s'h'* bereitet größtes Unbehagen. *s'h'* bedeutet nach Wb IV 53,2–6 „etwas, ein Ding aufstellen“ u. a. Obelisken, Masten, Statuen, Stelen, Grabsteine usw. Albright meint mit „upright“ natürlich etwas anderes, eine hochkant gestellte bzw. zu stellende Truhe, also eine Art Schrank. Ein solches Beiwort erscheint aber sehr überflüssig, denn am Deckel einer Truhe sieht man ja sofort, wo oben und unten ist, ob man also die Truhe waagrecht oder hochkant aufzustellen hat. Die Darstellungen der *hnw*-Truhe zeigen außerdem, daß sie waagrecht aufgestellt wurden und gerne auch Füße zeigen; vgl. die Determinative in dem Belegstellenband zu Wb II 491/492 und die großen Darstellungen in Urk. IV 630 und 637. Bei den sicheren Belegen für Truhen, akkad. *tupnīnu*, sind in EA 14 jedenfalls keine Vermerke vorhanden, wie man sie aufzustellen habe<sup>24</sup>! Somit ist für die Deutung von *hanūnu šahū* am besten wieder vom Akkadischen auszugehen; Albrights ägyptische Deutung führt in eine Sackgasse<sup>25</sup>.

Mir erscheint es in der Tat evident, daß unsere Stelle mit den Mitteln der Akkadistik glatt zu verstehen ist. Statt *ha-nu-ú-nu* ist einfach *ku<sub>6</sub> nu-ú-nu* „Fisch“ zu lesen. Daß „einem Ideogramm“ „seine phonetische Lesung – also als Lesehilfe – beigelegt“ werden kann, hat Franz Böhl, *Sprache der EA-Briefe* 12 ff., ausführlich für die EA-Briefe belegt. Darauf folgt nun *ša-hu-ú*, das ja nicht nur „Schwein“ heißt, sondern auch die Bezeichnung eines bestimmten Fisches (AHW 1133) ist. *ku<sub>6</sub> nu-ú-nu* hat man vorweggestellt, weil *šahū* nicht eindeutig gewesen wäre, sofern man nicht *ša-hu-ú<sup>KU<sub>6</sub></sup>* geschrieben hätte mit nachgestelltem Fischdeterminativ *ku<sub>6</sub>*. Lies also „1 Fisch, (nämlich) ein Schweinsfisch aus Silber“<sup>26</sup>. Dieser Schweinsfisch war demnach ein Geschenk, in Silber nachgebildet entsprechend der wenige Zeilen zuvor als Geschenk genannten, in Silber nachgebildeten „Äffin“ und ihrem Jungen, auf die wir schon eingangs verwiesen haben.

Der *šahū* wird von v. Soden nach Salonen, FAM mit *Caranx sexfasciatus*(?) identifiziert; das wäre die Stachelmakrele. Zur Charakterisierung

24 EA 14 II 57; III 47; III 75; IV 11. – Eine *tū-up[-ni-nu]*-Truhe wird in dem Ramsesbrief 1353/c (= KBo XXVIII 14) Rs. 13' als Geschenk genannt; sie besitzt „Füße“ (GIR.MEŠ), entspräche also sachlich sehr gut der *hnw*-Truhe.

25 Auch der Vorschlag von B. Hemmerding, *Glotta* 46 (1968) 243f., im Gegensatz zu Knudtzon und Albright *ha-nu-ú nu-ša-hu-ú* abzutrennen und *ha-nu-ú* mit äg. „*hn* coffre“ gleichzusetzen, und davon wieder griech. *ἀχνῆ* abzuleiten, ist etwas abenteuerlich; H. Pierce, *Symbolae Osloenses* 46 (1971) 101 hält ihn für „pure fancy“. – Helck, *Beziehungen* 410 liest *hanūnu šahu* und möchte es als „Gefäß“ verstehen, wobei unklar bleibt, ob er den Ausdruck als akkadisch oder ägyptisch wertet.

26 Die hier vorliegende Apposition ist etwa vergleichbar mit den auf S. 102 zitierten Appositionen *qapqapu namša* und *kuba puwanaḥ*.

dieser Fische zitiere ich nach Kamel T. Khalaf, *The marine and fresh water Fishes of Iraq*, Baghdad 1961, S. 109: „In sea and brackish water, entering rivers. When captured it grunts like a young pig.“ Da es diesen Fisch im Nil nicht gibt, wäre interessant zu wissen, welchen Fisch der Schreiber von EA 14 im Auge hatte. Es ist auf jeden Fall bemerkenswert, daß es auch im Griechischen ein Wort *χοῖρος* gibt, das sowohl das Schwein allgemein, (insbesondere das junge), als auch einen Fisch im Nil bezeichnet! Die wichtigste Stelle hierfür ist Aristobulos bei Strabo XVII, 823, der von Stacheln am Kopf des Fisches spricht, vor dem sich sogar die Krokodile fürchten sollen. Geoffroy Saint-Hilaire wollte ihn deshalb mit *Synodontis* identifizieren; vgl. d'Arcy Wentworth Thompson, *A Glossary of Greek Fishes*, London 1947, 291. Auch an den Kugelfisch ließe sich denken, da der Choiros nach Aristobulos „rund“ ist, und nach Aristoteles fr. 272 R. Laute von sich gibt, was wieder an die Bezeichnung „Donnerfisch“ erinnert, die dem Kugelfisch wegen dieser Eigenart auch eignet. Außerdem treten bei diesem Fisch in aufgeblasenem, „rundem“ Zustand Stacheln wie bei einem Igel heraus, was an die Stacheln der Stachelmakrele erinnert.

Anhang: Die neu gedeuteten bzw. neu ergänzten Stellen in EA 14.

I 63	S. 110	II 52	S. 112–113	III 52. 53	S. 104	IV 20–22	S. 107
I 67	S. 101	III 27. 28	S. 101	III 62	S. 105	IV 34	S. 109